



Die Schlacht der Dämonen

In den Sagen der Griechen, die einen Gang durch die Unterwelt zum Thema haben, spielt der Totenfährmann Charon eine ebenso gruselige wie wichtige Rolle: Bleich, mit langem Bart, nur mit einigen elenden Fetzen bekleidet, stakt er sein halbverfaultes Boot, aus Binsbündeln zusammengeschnürt, über die schlammige Flut des Flusses Acheron. Mürrisch ist er und dazu noch habgierig: Von jedem Toten verlangt er einen Obolos für die Überfahrt ... Im Vergleich zu seinem etruskischen Namensvetter Charun ist der griechische Charon aber noch eine geradezu sympathische Erscheinung: Um dessen Kopf ringeln sich Schlangen; mit spitzen Ohren lauscht er lüstern auf das Stöhnen der Sterbenden und seine lange Hakennase hängt über einem Rachen, aus dem spitze Vampirzähne blekken. In der einen Hand schwingt Charun einen schweren Hammer - damit gibt er denen, die sich gegen den Tod wehren wollen, einen kräftigen Schlag auf den Kopf -, in der anderen hält er eine rußende Fackel oder eine giftige Schlange. Wenn er es eilig hat, kann er auch noch ein paar Flügel entfalten. So ausgestattet, kann Charun, gefolgt von einer ganzen Meute nicht weniger abstoßender Todesdämonen, urplötzlich in die Welt der Lebenden einbrechen und eine reiche Beute in sein finsternes Schattenreich einfahren...

All diese Geschichten kannten natürlich auch die römischen Krieger, die im Jahre 423 v. Chr. die Etruskerstadt Fidenae belagerten. Sie stürzten daher auch in panischer Angst davon, als sich plötzlich, in der Abenddämmerung, die Tore von Fidenae öffneten und einen ganzen Pulk grässlicher Gestalten ausspuckten. Mit frenetischem Geheul rasten die abstoßenden Masken auf die Zelte der Römer los, schleuderten Fackeln hinein und verursachten ein fürchterliches Durcheinander. Es dauerte Stunden, bis der römische General seine Leute wieder eingesammelt hatte - und noch viel länger, bis er ihnen klagemacht hatte, dass die Dämonen lediglich die Einwohner von Fidenae gewesen waren, denen mit Hilfe dieser Maskerade ein so erfolgreicher Ausfall gelungen war...

Heute lächeln wir wohl über diesen "plumpen Trick"; doch die Wurzeln für sein Gelingen dürften sehr weit und tief in die Frühzeit des magischen Denkens zurueckreichen. Zweifellos fürchteten sich die Menschen schon immer vor den Toten. Doch in vielen Kulturen wurden Grabstätten nahe den Behausungen der Lebenden errichtet - oft so nahe, dass es wohl sogar uns "Modemen" ungemütlich würde. Man wollte die Verbindung mit den Verstorbenen aufrechterhalten und damit konnte sich dann durchaus die Erwartung verbinden, die Toten würden den Lebenden zu Hilfe eilen, wenn die - gemeinsame - Wohnstatt bedroht sei! Entsprechende Geschichten gibt es überall - etwa im fränkischen Weinstädtchen Iphofen: Die Sage vermeldet, die Stadt sei einmal nur dadurch vor einem nächtlichen Überfall gerettet worden, weil die Toten aus den Gräbern stiegen und mit ihren Knochenhänden nach den Feinden griffen ... Die Etrusker von Fidenae hatten im Aberglauben der einfachen römischen Soldaten einen mächtigen Verbündeten!

Freilich, ein solcher Trick lässt sich nicht beliebig wiederholen, schon gar nicht bei einem so nüchtern-sachlichen Gegner, wie es die Römer waren: 25 Jahre später schickte das Heer der Stadt Tarquinii seine Priester in den Masken von Charun und anderer Höllengeister voraus, den Römern entgegen, sicher in der Hoffnung, einen zweiten "Fidenae-Effekt" zu erreichen. Der römische Konsul war jetzt aber darauf vorbereitet: Er überschüttete seine Soldaten, als sie prompt fliehen wollten, mit soviel beißendem Spott und Sarkasmus, dass sie die Konfrontation mit den "Dämonen" dem Hohn des Feldherrn vorzogen. Das Ergebnis war ein vollständiger Sieg für die Römer, die damit auch die Geister des alten Etruriens auf die Verliererstraße zwangen ...